

# **EIN BESUCH BEI DEN FRÖSCHEN IM SUMPF- UND ÜBERSCHWEMMUNGSGEBIET RUDOWER WIESEN IM JAHRE 2040**

**Die wahre Geschichte (ein Märchen?) vom Untergang des Buckower / Rudower Blumenviertels und von seiner Renaturisierung zu den ursprünglichen Rudower Wiesen**

Das Jahr 2040 ist deshalb interessant, weil es der Endpunkt des 2008 von der Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz vorgestellten Wasserversorgungskonzeptes für Berlin und für das von den BWB versorgte Umland (Entwicklung bis 2040) ist.

Hören wir zu und betrachten die Geschehnisse aus der Froschperspektive.

Aufgezeichnet von

Klaus Langer, im August 2040 (äh ... 2013); © Klaus Langer

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Kapitel: Vater Frosch quakt mit seinem Sohn im Jahre 2040 über das Schicksal zahlloser Froschgenerationen vor ihnen auf und in den sumpfigen Rudower Wiesen
2. Kapitel: Wie die Rudower Wiesen vorübergehend zum Bauland Blumenviertel wurden
3. Kapitel: Wie die Behörden das Blumenviertel zur Freude der Frösche bebauen ließen
4. Kapitel: Der Pfusch der Behörden trat offen zu Tage
5. Kapitel: Abhilfe aus dem Grundwassernotstand – ein Schreck für die Frösche
6. Kapitel: Jetzt konnten die Frösche aufatmen
7. Kapitel: In der Weltgeschichte gab es immer Personen, die zur richtigen Zeit am richtigen Ort waren
8. Kapitel: Ökologie, Ökologie ..... Exodus der Zweibeiner

# **EIN BESUCH BEI DEN FRÖSCHEN IM SUMPF- UND ÜBERSCHWEMMUNGSGEBIET RUDOWER WIESEN IM JAHRE 2040**

Die wahre Geschichte (ein Märchen?) vom Untergang des Buckower / Rudower Blumenviertels und seine Renaturisierung zu den ursprünglichen Rudower Wiesen.

Ein Besuch bei den Fröschen im Sumpf- und Überschwemmungsgebiet Rudower Wiesen im Jahre 2040.

Ein riesiges Sumpf- und Überschwemmungsgebiet breitet sich heute, im Jahre 2040, wieder da aus, wo sich einst das Buckower / Rudower Blumenviertel und seine Umgebung befanden: Die Rudower Wiesen aus dem 19. Jahrhundert leben wieder! Eine Befreiung, ein Aufatmen für tausende Lebewesen, die nun bereits seit 20 Jahren von, auf und mit dem Wasser leben. Wasser? Grundwasser!

Wir belauschen zwei Frösche, Vater und Sohn, bei einem Gespräch im Schilf des Gewässers im Jahr 2040.

## **1. Kapitel**

### **VATER FROSCH QUAKT MIT SEINEM SOHN IM JAHRE 2040 ÜBER DAS SCHICKSAL ZAHLLOSER FROSCHGENERATIONEN VOR IHNEN AUF UND IN DEN SUMPFIGEN RUDOWER WIESEN**

**Vater Frosch:** Mein Sohn, siehst du ringsum die Viadukte?

**Sohn Frosch:** Ja, Vater, es ist doch nichts Besonderes. Die stehen doch dort schon immer.

**Vater Frosch:** Das war leider nicht immer so! Vor vielen Froschgenerationen wurden die ehemaligen Straßen auf Stelzen gesetzt. Das muss so um 2020 gewesen sein. Früher haben die Straßen bis zu ihrer Überschwemmung einmal das so genannte Blumenviertel umschlossen. Damals, als hier noch die Zweibeiner hausten.

**Sohn Frosch:** Die haben im Wasser gehaust?

**Vater Frosch:** Nein! oder ... Ja, doch. Ich werde dir von unserem Schicksal quaken, das wir über viele Generationen durch die Zweibeiner erleiden mussten. Ein Schicksal zwischen Hoffen und Bangen.

**Sohn Frosch:** Da bin ich aber gespannt.

**Vater Frosch:** Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, das ist zahllose Froschgenerationen vor uns, lebten wir in einem herrlichen Sumpf- und Überschwemmungsgebiet, die Zweibeiner nannten es die Rudower Wiesen. Die erstreckten sich vom Dorf Rudow bis weit zum Dorf Johannisthal. Ein wahres Paradies für tausende unserer Vorfahren.

**Sohn Frosch:** Und dann?

**Vater Frosch:** Leider vermehrten sich die Zweibeiner rascher als wir Frösche es jemals gekonnt hätten. Eine relativ kleine Stadt, die sie Berlin nannten, zog viele Zweibeiner an, die auch Wasser zum Überleben brauchten.

**Sohn Frosch:** So wie wir!

**Vater Frosch:** Richtig, mein Sohn. Die Zweibeiner hatten im Umfeld ihrer Stadt ja genügend Wasser. So kamen sie um 1900 nach Zweibeinerzeit auf den Gedanken, mitten in unser Wasserwohngebiet, die Rudower Wiesen, dort drüben in Johannisthal ein Wasserwerk zu bauen. Denn sie hatten festgestellt, dass unser See bis zum Grund viele hundert Meter tief war und unerschöpflich viel Wasser bevorratete. Und das wurde über den großen Fluss, den sie Spree nannten, unaufhörlich nachgefüllt. Sie nannten das Wasser nun Grundwasser und das Wasserwerk Wasserwerk Johannisthal. Sie förderten dort so viel Grundwasser, dass an der Oberfläche nun das Wasser weg war.

**Sohn Frosch:** Was bedeutete das? Wasser weg?

**Vater Frosch:** Es war nicht mehr sichtbar. Wir waren ohne sichtbares Wasser heimatlos, mein Sohn! Unsere Vorfahren waren plötzlich gezwungen auszuwandern. Viele schafften die Strapazen nicht und kamen elendig auf ihrer Wanderung um.

**Sohn Frosch:** Schlimm! Aber was geschah dann?

**Vater Frosch:** Lange Zeit gar nichts; denn so ein Gebiet, das bei einem Ausfall des Wasserwerkes wieder zu unserem Sumpfgebiet werden würde, wollte niemand von den Zweibeinern bewohnen.

**Sohn Frosch:** Schade, dass das Wasserwerk nicht ausfiel oder kaputt ging!

**Vater Frosch:** Sachte, sachte, mein Sohn. Zwei große Kriege hatten zu Beginn und zur Mitte des vorigen Jahrhunderts das Land der Zweibeiner verwüstet und der letzte Krieg sogar geteilt.

**Sohn Frosch:** Geteilt?

**Vater Frosch:** Ja, die Sieger teilten es. Auch unser Berlin wurde geteilt: In Ost- und Westberlin. Die Ost-Zweibeiner bauten eine Mauer um Westberlin, um zu verhindern, dass die Ostler in den reicheren Westen flüchten konnten. Dem Osten drohte ein Exodus.

**Sohn Frosch:** Das ließen sich die im Westen gefallen, eine Mauer um ihre Stadt?

**Vater Frosch:** Es blieb ihnen nichts weiter übrig. Die West-Zweibeiner wollten nun ihrerseits aus der eingemauerten Stadt Berlin raus. Viele zogen einfach weg. Jetzt drohte auch dem Westen ein Exodus.

## 2. Kapitel

### **WIE DIE RUDOWER WIESEN VORÜBERGEHEND ZUM BAULAND BLUMENVIERTEL WURDEN**

**Sohn Frosch:** Und dagegen gab es gar kein Mittel?

**Vater Frosch:** Doch, doch, mein Sohn. Man wollte doch einige tüchtige Leute in der Stadt halten. So wurde zum Beispiel unser schönes Sumpf- und Überschwemmungsgebiet Ende der 50er Jahre doch noch als Bauland ausgewiesen.

**Sohn Frosch:** Als Bauland? Du hast doch gequakt, dass über ein halbes Jahrhundert niemand dort wohnen wollte. Hatten die denn Hausboote oder Schiffe, die hier ankern konnten?

**Vater Frosch:** Nein, nein, Sohnmann. Die sollten schon feste Häuser bauen können. Hier wollte man dem Mittelstand der Zweibeiner gestatten, Einfamilienhäuser sogar mit Kellern drunter zu errichten.

**Sohn Frosch:** Aber dann stünden die Keller doch im Wasser.

**Vater Frosch:** Du hast schon Recht. Das wussten natürlich auch die Planungsbehörden des damaligen West-Senats. Der Senat mit dem Regierenden Bürgermeister an der Spitze ist bei den Zweibeinern so etwas wie bei uns der Froschkönig. Der Froschkönig, äh, der West-Senat schrieb dem Bezirksamt Neukölln, das ja später die Bauten der Zweibeiner zu genehmigen hatte, ...ja mein Sohn, ich muss dir vieles verquaken, was du noch nie gehört hast, aber es gehört zu unserer Historie..., dass aufgrund der hohen natürlichen Grundwasserstände in unserem Sumpfgebiet eine Bebauung mit Kellern nicht möglich sein wird.

Sie waren bei den Senatsbehörden dann allerdings so schlau, die Unmöglichkeit, im Blumenviertel Keller unter die Bauten zu setzen, gar nicht erst in den Bebauungsplan aufzunehmen.

**Sohn Frosch:** Wieso schlau? Warum verheimlichten die denn das?

**Vater Frosch:** Ganz einfach: Wenn man keinen Keller bauen kann oder Keller ständig voll Wasser sind, dann hätte dort niemand gebaut. Aber man wollte dort bauen lassen. Man wollte die Leute in der Stadt halten. Also verschwieg man es. Für uns war es geradezu grandios; denn wenn das Grundwasser ständig in die Bausubstanzen eindringt, dann zerstört es diese bald nachhaltig und für die Bewohner kaum merklich. Umso schneller würden wir wieder zu unserem Sumpfland kommen. Die komplexen Abhängigkeiten der Grundwasserstände im Blumenviertel von der Grundwasserförderleistung im Wasserwerk Johannisthal wurden den Bauwilligen ganz einfach verschwiegen.

**Sohn Frosch:** Das war ja dann Betrug vom Amt her, wenn einer von den Reichen dort eine Villa unter diesen Voraussetzungen mit tiefen Kellern drunter baute, Vater. Oder?

**Vater Frosch:** Erst mal, mein Sohn: Das waren keine reichen Zweibeiner. Die Zweibeiner, die dort bauen wollten, konnten ihre Einfamilienhäuser, keine Villen, nur mit finanzieller Unterstützung, mit Krediten vom König bauen.

### 3. Kapitel

#### **WIE DIE BEHÖRDEN DAS BLUMENVIERTEL ZUR FREUDE DER FRÖSCHE BEBAUEN LIESSEN**

**Vater Frosch weiter:** Das kann man dann schon Betrug nennen, was die bei der Festsetzung des Bebauungsplanes unter den Tisch fallen ließen.

Aber der Betrug, wie du es nennst, setzte sich fort.

Dass die bauwilligen Zweibeiner trotz der Gefahren, dass ihre Keller mal unter Grundwasser stehen könnten, bauen konnten, dafür sorgten die listigen Zweibeiner bei den nachfolgenden Behörden. Das Bezirksamt Neukölln, hier war es das Bauaufsichtsamt Neukölln, wollte ja auch die Zweibeiner in der eingemauerten Stadt behalten. Und das schaffte es mit Bravour. Ein tolles Amt. Ganz in unserem Sinne!

**Sohn Frosch:** Wie das?

**Vater Frosch:** Über 30 Jahre genehmigte es Bauten mit tiefen Kellern und schaffte es dabei, das Grundwasser, das ja bis an und über die Grundstücksoberflächen reicht, wenn man das Wasserwerk Johannisthal abschalten würde, trotz des eigenen Wissens darum, den Bauwilligen zu verschweigen. 30 Jahre lang!!

Dazu nutzten sie noch eine List: In ihren Formblättern, noch so ein fürchterlicher Zweibeinerausdruck, strichen sie einfach den Passus „Erkundigen nach dem Höchstgrundwasserpegel“ als nicht erforderliche Nebenbestimmung und verhinderten so ganz einfach eventuelle Fragen der Bauwilligen. Um gar erst keinen Argwohn aufkommen zu lassen, zwangen sie die Bauherren listig, ihre Keller so tief wie möglich anzulegen.

**Sohn Frosch:** Das war ja, im Nachhinein gesehen, unser Glück. Aber Betrug war es schon.

**Vater Frosch:** Du hast es richtig erkannt. Aber es kommt noch besser. Die Berliner Richter, die ja auch von ihrem König, also dem Senat, bezahlt wurden, bescheinigten der Bauaufsichtsbehörde, dass sie aus gutem Grund das Grundwasser verschwiegen: Die Behörde hätte die Bauvorhaben ansonsten in der vorgesehenen Form nicht genehmigen dürfen und das wollte doch während der Mauerzeiten niemand. So sahen es zum Glück auch die Richter! Famose Kerle, die Richter!

**Sohn Frosch:** Quak mal, Vater, sind denn die Mauerzeiten immer noch?

**Vater Frosch:** Ich antworte dir darauf gleich. Denn vorab muss ich dir eins verquaken: Bei all ihren Handlungen gingen die örtlichen Westbehörden ein hohes Risiko ein. Denn Tatsache war, dass das Wasserwerk Johannisthal in Ostberlin lag.

**Sohn Frosch:** Dann war das ja mehr als leichtsinnig, den Bauwilligen die möglichen hohen Grundwasserstände zu verschweigen.

**Vater Frosch:** Du blickst da gut durch. Die Westbehörden hatten tatsächlich gar keinen Einfluss auf die Grundwasserfördermengen dort.

Es grenzt an ein Wunder: Über 30 Jahre hinweg haben die Ost-Zweibeiner das Wasserwerk in Johannisthal so stark betrieben, dass alle Keller im angrenzenden Rudow trocken blieben. Das kam natürlich den Westbehörden toll zu Pass, denn sie konnten über 30 Jahre das jederzeit mögliche, hohe Grundwasser als nicht vorhanden verschweigen, ihre Baugenehmigungen ohne Schutz vor hohen Grundwasserständen erteilen und später immer wieder sagen: Zum Zeitpunkt der Baugenehmigung war Grundwasser nicht sichtbar.

**Sohn Frosch:** Aber das konnte doch schon am Tage nach der Erteilung der Baugenehmigung nicht mehr gelten, wenn die im Osten zum Beispiel das Wasserwerk wirklich stillgelegt hätten.

**Vater Frosch:** Du hast Recht. Die im Westen hatten zumindest bis zur Wende unheimlich viel Glück. Sie erteilten mehr als 30 Jahre lang Baugenehmigungen, die vollkommen fehlerhaft waren: Die Standsicherheit, die sie den Gebäuden bescheinigten, war nicht das Papier wert, auf dem sie es taten.

**Sohn Frosch:** Was wäre denn passiert, wenn der Ostkönig das Wasserwerk Johannisthal während der Mauerzeiten stillgelegt hätte? Dann wären doch schon damals alle Häuser kaputt gewesen!

**Vater Frosch:** Du hast Recht! Dann hätten die im Westen geschrien:

Unschuldige Bürger im Westen Berlins werden zu Geiseln von Staatsterror Ost.

Sie hätten dann in Verhandlungen für viel teures Westgeld vielleicht ein Weiterfordern in Johannisthal erreichen können. Dann wären andererseits aber ihre Betrügereien, wie du es nennst, mit dem Verschweigen der hohen Grundwasserstände im Blumenviertel bei Wegfall der Förderleistung in Johannisthal und den über mehr als 30 Jahre rechtsfehlerhaft erteilten Baugenehmigungen schon viel früher aufgefliegen.

## 4. Kapitel

### DER PFUSCH DER BEHÖRDEN TRAT OFFEN ZU TAGE

**Sohn Frosch:** Du hast eben von der Wende gequakt. Waren da die Mauerzeiten zu Ende?

**Vater Frosch:** Ja, mein Sohn. 1989 wollten die Ost-Zweibeiner ihren König nicht mehr. Sie rissen die Mauer ein und verjagten ihren Ost-König und sein Gefolge. Seitdem sind Ost und West wieder eins.

**Sohn Frosch:** Wie kamen wir dann wieder zu unserem Sumpfgebiet?

**Vater Frosch:** Immer Stück für Stück, mein Sohn. Mit der Wiedervereinigung Berlins mussten im Ostteil viele große Industriewerke ihre Tore schließen. Man nannte es dort zu Mauerzeiten Planwirtschaft, nach dem Mauerfall auch Misswirtschaft.

**Sohn Frosch:** Was hat das mit unserem Sumpfgebiet zu tun?

**Vater Frosch:** Ganz einfach: Die Industriebetriebe brauchten zu Mauerzeiten viel Wasser. Und von wo erhielten sie es?

**Sohn Frosch:** Aus Johannisthal?

**Vater Frosch:** Richtig, mein Sohn. Und weil der neue König für Ost und West auch nach dem Mauerfall noch die Wasserpreise so erhöhte, dass die ehemaligen Ostberliner aufheulten, ging der Wasserverbrauch folglich und logisch noch weiter zurück.

**Sohn Frosch:** War das Wasserwerk Johannisthal wieder davon betroffen?

**Vater Frosch:** Du quakst es, du hast den Durchblick. Den hatten zu unserem Glück die Verantwortlichen bei der zuständigen Wasserbehörde nicht. Denen fehlte so etwas wie ein Grundwassermanagement. So halbierten sie einfach die Förderleistung im Wasserwerk Johannisthal. Sie taten damit das, was die Ostbehörden nie taten und ahnten nicht einmal, dass sie damit unser altes Wohngebiet, die sumpfigen Rudower Wiesen, wieder errichteten. Gleichzeitig füllten sie auch die Keller der Gebäude im Blumenviertel mit dem gefährlichen Grundwasser, für das die Gebäude ja gar nicht statisch bemessen waren.

**Sohn Frosch:** Und das ließen sich die dort wohnenden Zweibeiner einfach so gefallen?

**Vater Frosch:** Nun ja, der neue König und seine Vorgänger sowie seine Behörden hatten ihnen ja aus gutem Grund zu Mauerzeiten die Grundwassersituation auf den ehemaligen Rudower Wiesen verschwiegen. Die Bewohner mussten sich erst schlau machen, warum plötzlich ihre Keller unter Wasser standen, und dass es Grundwasser war, wusste anfangs auch keiner. Die komplexen Zusammenhänge zwischen der Wasserförderleistung im Wasserwerk Johannisthal und den Grundwasserständen im Blumenviertel wurden erst durch die umfangreichen Recherchen einiger Weniger offenbar. Die Behörden schoben jedoch alles auf die angeblich großen Niederschläge zu dieser Zeit.

**Sohn Frosch:** Niederschläge?

**Vater Frosch:** Wenn es regnet oder schneit, spricht man von Niederschlägen. Diese bewirken allerdings nur einen Anstieg des Grundwassers im unteren zweistelligen Zentimeterbereich.

**Sohn Frosch:** Das sollte das Wasser in den Kellern sein?

**Vater Frosch:** Nein, mein Sohn. Das konnte es gar nicht sein. Viel schlimmer für die Zweibeiner war die Halbierung der Förderleistung im Wasserwerk Johannisthal. Denn dadurch wurde der Grundwasserstand im Bereich von Metern angehoben.

**Sohn Frosch:** Das kam uns ja sehr gelegen.

Quak mal, Vater, stand jetzt nicht die Wasserbehörde von dem König in der Pflicht, den Betrug und die List der Baubehörden nicht noch zu verschlimmern, sondern zu heilen?

## 5. Kapitel

### **ABHILFE AUS DEM GRUNDWASSERNOTSTAND – EIN SCHRECK FÜR DIE FRÖSCHE**

**Vater Frosch weiter:** Du hast vollkommen recht. Aber die Verwaltung wollte uns, den Fröschen, helfen! Dennoch halfen leider die Proteste der Bewohner des Viertels. Hinzu kam, dass Wahlen vor der Tür standen.

**Sohn Frosch:** Wer stand vor der Tür?

**Vater Frosch:** Wahlen. Alle 4 oder 5 Jahre wählen die Zweibeiner einen der ihren zum König. Der muss dann vorher besonders nett zu den Zweibeinern sein, damit er von ihnen gewählt wird. Das heißt bei den Zweibeinern Demokratie. Einfacher ist es bei uns. Wer am lautesten quakt wird Froschkönig!

**Sohn Frosch:** Wie viele Zweibeiner wohnten denn damals in diesem Blumenviertel, unseren heutigen Rudower Wiesen?

**Vater Frosch:** In mehr als 2.500 Gebäuden wohnten damals mehr als 7.500 Zweibeiner. Wenn man die angrenzenden Gebiete, die ja auch stark betroffen waren, noch dazurechnete, mögen es gut 4.000 Gebäude für 12.000 Zweibeiner gewesen sein.

**Sohn Frosch:** Was hat der König für die vielen Zweibeiner getan, um wieder gewählt zu werden?

**Vater Frosch:** Er gab viele Gutachten in Auftrag. Darin wurde ihm aufgezeigt, wie ein Grundwassermanagement in einer Stadt mit so hohen Grundwasserständen auszusehen hat. Ich denke mit Grauen daran!

Zum einen ließ er die Förderleistung in Johannisthal wieder erhöhen und zum anderen ließ er aufgrund einer Anregung in einem der Gutachten quer durch das Blumenviertel im Glockenblumenweg eine Heberbrunnenanlage zum Abpumpen unseres schönen Grundwassers bauen. Das sollte eine Dauereinrichtung sein! Ein Trauerspiel! 6.200 Kubikmeter am Tag wurden ab 1998 einfach weg in den Teltowkanal gegossen. Igitt, igitt!

**Sohn Frosch:** Igitt, igitt! Aber der Teltowkanal, wo ist der denn?

**Vater Frosch:** Ach ja, den gab es früher auch noch. Eine künstliche Fahrrinne für die Schiffe, die damals durch unsere Wiesen fuhren. Du kannst ihn heute nicht mehr sehen, aber wenn du ein wenig in Richtung der Ruine des alten Wasserwerkes schwimmst, dann siehst du beim Abtauchen noch die alten Ufer und die Fahrrinne unter der Wasseroberfläche.

Aber ich quakte von den Protesten der Zweibeiner.

1998, ja das war das Jahr, in dem sie dann auch noch das Bewilligungsverfahren für das Wasserwerk Johannisthal veröffentlichten, nachdem vorher der zuständige Senator von einem völligen Chaos in seiner Verwaltung bei der Bewilligungspraxis in den vergangenen Jahrzehnten für Wasserwerksfördermengen gesprochen hatte.

Nur zwei Zweibeiner aus dem Blumenviertel hatten über Einwände ihre Meinung in dem Bewilligungsverfahren schriftlich vorgetragen. 17, 2 Millionen Kubikmeter sollte die jährliche Förderleistung dort betragen. Das Verfahren beinhaltete jedoch keine Mindestfördermengen. Das Verfahren wurde auch nicht zu Ende geführt, weil das Wasserwerk 2001 stillgelegt wurde.

**Sohn Frosch:** Was war das für ein Chaos, von dem du quakst?

**Vater Frosch:** Nach den Gesetzen für das Tätigsein im Grundwasserhaushalt musste für jedes Wasserwerk ein öffentliches Bewilligungsverfahren, in dem die Betroffenen ihre Einwände schriftlich einreichen konnten, durchgeführt werden. Nach der Wende stellte man bei der Wasserbehörde fest, dass bis dahin für kein einziges Wasserwerk im damaligen Westberlin ein Genehmigungsverfahren durchgeführt worden war. Die förderten ohne Genehmigung!

**Sohn Frosch:** Eine große Schlaperei.

**Vater Frosch:** Ja, schier unglaublich. Weil die sich von den Wasserwerken und der Wasserbehörde gut kannten, arbeiteten sie nur auf mündlichen Zuruf. Wie wir, nur anscheinend nicht so effektiv wie wir. Man hätte die Wasserförderleistung des Wasserwerkes Johannisthal nie halbieren können, wenn vorab das erforderliche Genehmigungsverfahren mit der geforderten gesetzlichen Bürgerbeteiligung durchgeführt worden wäre. Die Bewilligung für das Wasserwerk Johannisthal wäre ein erster Schritt in Richtung der bei den Zweibeinern ja zwingend vorgegebenen rechtlichen Regelungen gewesen.

So gab es auch damals, 2010 und ich glaube auch 2013, noch immer keine Bewilligung zum Betreiben des Wasserwerkes Johannisthal, obwohl es bis 2001 ständig Trinkwasser förderte und danach das Grundwasser in den Teltowkanal pumpte.

Mein Sohn, du hast Recht, wir können froh sein, dass dort so unendlich geschlampt wurde.

**Sohn Frosch:** Was war nun mit den Protesten?

**Vater Frosch:** Die bewirkten, dass 1999 das Berliner Wassergesetz einen Schutzparagrafen 37 a, sogar mit einer Einzelbegründung, erhielt. Schön war, dass darin auch festgeschrieben wurde, dass der König alle Maßnahmen zur siedlungsverträglichen Grundwasserstandssteuerung aus seinem Säckel bezahlen musste.

**Sohn Frosch:** Warum war das schön?

**Vater Frosch:** War doch klar, mein Sohn! Der Sack vom König war leer; der hatte keinen Kiesel mehr im Sack. Der konnte gar keine Pumpen bezahlen! Der weigerte sich zudem, auch nur einen Blick in dieses ihm als Herrscher aufgezwungene Gesetz zu werfen. Nach den nächsten Wahlen, ich erklärte dir bereits vorhin, was das war, schmiss der König das „Machwerk“ ins Feuer. Ein Fest für unsere Verwandte, die Feuerunke! Das war der Anfang vom Ende des so genannten Blumenviertels.

**Sohn Frosch:** Stand denn da noch was in dieser Begründung?

**Vater Frosch:** Begründung, mein Sohn, sogar Einzelbegründung, nicht Begründung.

Ja, darin wurde im Jahr 1999, so weit ich mich erinnere, dargestellt, dass ja erst durch die Förderung des Grundwassers zu Trinkwasserzwecken in der Umgebung auch vom Wasserwerk Johannisthal nutzbarer Grund und Boden entstanden war. Das galt auch für das Blumenviertel. Der so entstandene Grund und Boden sei vor unzutraglich hohen Grundwasserständen zu schützen, stand da zu lesen. Grausam, furchtbar!

**Sohn Frosch:** Das wussten die Zweibeiner erst 1999, dass der Grund und Boden zu schützen war?

**Vater Frosch:** Nein, nein, mein Sohn. Die Planungsbehörden und die Bauaufsichtsbehörden wussten das selbstverständlich seit Jahrzehnten schon aufgrund ihres Amtes, was sie bekleideten, dass in der Umgebung von Wasserwerken in den Sumpfgebieten nutzbarer Grund und Boden entstanden war. Ich habe es dir zu Beginn unseres Gequakes ja gequakt, warum sie das listig, ja arglistig verschwiegen haben. Aber so deutlich und gesetzlich vorgegeben wurde es noch nie. Dieser erst durch die Grundwasserförderung gewonnene und nutzbare Grund und Boden musste geschützt werden: Paragraf 37 a Berliner Wassergesetz mit der besagten Einzelbegründung. Eine zusätzliche Verordnung sollte das zusätzlich detailliert regeln.

**Sohn Frosch:** Brauchten die denn neue Gesetze und Verordnungen um ihren Boden und ihre Häuser zu schützen?

**Vater Frosch:** Das war ja das Drama! Denn bis zum Jahr 1999 hatten die Zweibeiner im Blumenviertel anscheinend kein Recht, auf Dauer in ihren Gebäuden zu leben und zu wohnen, obwohl es auch das Grundgesetz mit den Artikeln 2 und 14 seit langem gab. Für uns war dieser Paragraf natürlich grausam, zerschlug er doch sogleich alle Hoffnung auf unser baldiges Leben in unseren Rudower Wiesen. Diese zusätzliche Verordnung ließ aber erfreulicher Weise auf sich warten. 1 Jahr, 2 Jahre ...! Doch da riss den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses von Berlin leider der Geduldsfaden.

**Sohn Frosch:** Abgeordnetenhaus? Was ist denn das?

**Vater Frosch:** Bei den Wahlen, die alle 4 oder 5 Jahre stattfinden, wird auch ein Parlament, eine Quakeinrichtung quasi, gewählt. Die soll den König und seine Regierungsleute wählen und danach kontrollieren, was der so tut. Ja, so ist es!

Diese Abgeordneten waren es übrigens, die im Jahr 1999 den Paragrafen 37 a in das Wassergesetz aufnahmen.

Wo war ich stehen geblieben? Ach ja, es dauerte und dauerte. Keine Verordnung in Sicht. Endlich 2001 zwangen alle vier damals im Abgeordnetenhaus vertretenen Parteien die Wasserbehörde in einem Dringlichkeitsantrag, eine Steuerungsverordnung entsprechend dem neuen Paragrafen im Wassergesetz vorzulegen, um siedlungsverträgliche Grundwasserstände einzuhalten.

**Sohn Frosch:** Was ist siedlungsverträglich?

**Vater Frosch:** Unter den Gutachten, die der hilflose König und seine Vasallen nach der Wende in Auftrag gaben, war auch eins, was das regelte: Das Grundwasser muss um Fundamentbreite unterhalb der Fundamente gehalten werden – mindestens aber 2,50 Meter unterhalb der Geländeoberfläche. Furchtbar!

**Sohn Frosch:** Und was tat die Behörde von dem König?

## 6. Kapitel

### **JETZT KONNTEN DIE FRÖSCHE AUFATMEN**

**Vater Frosch weiter:** Zu unserm Glück handelte die Behörde äußerst widerwillig. Sie nahm das Anliegen der der Zweibeiner, siedlungsverträgliche Grundwasserstände sicherzustellen, nicht sehr ernst, dafür unser Anliegen umso mehr. Der König hatte mit seinem Verbrennen des Paragrafen schon gut vorgesorgt. Die Behörde konnte jetzt negieren, was ja anscheinend gar nicht existierte. Dennoch suchte sie nach weiteren Schlupflöchern, um uns zu helfen, unser altes Sumpfbereich zurück zu erhalten.

**Sohn Frosch:** Und fand sie die Schlupflöcher?

**Vater Frosch:** Ja! Ganz einfach war das. Sie nannten ihr von den Abgeordneten aufgezwungenes Werk zwar Grundwassersteuerungsverordnung und schrieben sogar in einem Paragrafen 3, dass seit Jahrzehnten künstlich abgesenkte Grundwasserpegel nicht in unverträglichem Ausmaß angehoben werden dürfen. Was unverträglich ist, habe ich dir ja gerade erklärt. Sie hebelten den Paragrafen 3 aber sofort wieder intelligent aus, indem sie als Bezugsmaß für die in Rudow einzuhaltenden Grundwasserstände nicht die tatsächlichen Grundstücksoberflächen, sondern die um einen Meter höher liegenden, aufgeschütteten Straßenoberflächen nahmen.

**Sohn Frosch:** Genial!

**Vater Frosch:** Ich hatte dir von der Stilllegung des Wasserwerkes im Jahre 2001 gequakt. Dafür beschlossen die Abgeordneten neben der steten Förderleistung der Brunnenanlage am Glockenblumenweg einen „Grundwasserabschlag“ vom Gelände des Wasserwerkes Johannisthal in den Teltowkanal, der ja damals noch existierte, ab 2001 bis Ende 2009 zu finanzieren. Damit sollte, wie gequakt, die alte Förderleistung in Johannisthal so weit ersetzt werden, dass im Blumenviertel siedlungsverträgliche Grundwasserstände nun doch eingehalten werden konnten.

**Sohn Frosch:** Wieso bis Ende 2009?

**Vater Frosch:** Ja, das habe ich dir noch nicht gequakt. Die Wasserbehörde und die Berliner Wasserbetriebe hatten sich darauf geeinigt, bis Ende 2009 ein neues Wasserwerk in Johannisthal zu errichten.

**Sohn Frosch:** Schrecklich. Aber warum kam es nicht?

**Vater Frosch:** Wegen der Altlastensanierung.

**Sohn Frosch:** Altlastensanierung?

**Vater Frosch:** Ja, ich quake dir nachher noch von der Altlastensanierung, dem Ökologischen Großprojekt Berlin, das die Zweibeiner **ÖGP!** nannten.

**Sohn Frosch:** Da bin ich gespannt!

**Vater Frosch:** Zwischenzeitlich hatten sich die Wasserbehörde und die Wasserbetriebe auf eine Verschiebung für den Neubau des Wasserwerkes auf 2014 / 2015 wegen ihrer Schwierigkeiten bei der Altlastensanierung verständigt.

**Sohn Frosch:** Das Wasserwerk ist doch aber nie gebaut worden, Vater!

**Vater Frosch:** Du hast Recht, mein Sohn!

Die Verantwortlichen des Zweibeinerkönigs planten den Untergang des Blumenviertels systematisch: Erst leugneten sie die seinerzeit 1996 / 1998 angestrebte Bewilligungsmenge von 17,2 Millionen Kubikmetern / Jahr, von der ich dir vorhin gequakt habe, und setzten sie als ersten Schritt neu auf ca. 12 Millionen Kubikmeter pro Jahr fest.

**Sohn Frosch:** Konnte man denn damit noch die Gebäude im Blumenviertel schützen?

**Vater Frosch:** Nein. Das war nicht mehr möglich. Außerdem waren mit den geringen Fördermengen aller Wasserwerke in Berlin ohnehin keine siedlungsverträglichen Grundwasserstände mehr zu erreichen. Dann lehnte die Wasserbehörde als zweiten systematischen Schritt Ersatzfördermengen als dezentrale Schutzmaßnahmen auf Anraten unseres damaligen Froschkönigs rigoros ab. Gott sei Dank, können wir nur sagen, dass der sich durchsetzte.

**Sohn Frosch:** Kamen noch mehr systematische Schritte zur Wiederherstellung unseres Biotops?

**Vater Frosch:** Sicher. Zwar war mit den ersten Schritten der Weg hin zum Stammgebiet unserer Altvorderen bereits vorgezeichnet.

Aber der Staatssekretär der Wasserbehörde, der Herr Benjamin Hoff, kündigte, ich glaube es war 2007, den Zweibeinern im Blumenviertel schließlich an, dass er jederzeit das Wasserwerk Johannisthal und die Heberbrunnenanlage am Glockenblumenweg stilllegen könne. Dabei werde er schwere Gebäudeschäden anrichten.

Damit war der dritte Schritt in die richtige, unsere, Richtung gequakt, äh... gesagt.

**Sohn Frosch:** Toll! Aber gab es Niemanden, der dagegen protestierte?

**Vater Frosch:** Das schon! Es gab schon welche, die in vielen **SOS!** auf die Gefährdung der Bausubstanzen und ihrer Gesundheit und auf die Mängel in der Grundwassersteuerverordnung hinwiesen, die dies auch dem Petitionsausschuss des Abgeordnetenhauses vortrugen. Der entpuppte sich dann aber zum Leidwesen der vielen Betroffenen, zu unserem Glück jedoch als Sprachrohr des Königs.

**Sohn Frosch:** Und dann?

**Vater Frosch:** Die betroffenen Zweibeiner zeigten dann noch, dass es aus Zweibeinersicht unsinnig war, 1998 ein Klärwerk für 1,3 Milliarden DM in Waßmannsdorf unter dem Motto „Berlin trocknet aus“ auszubauen und das geklärte Abwasser in die bereits randvoll gefüllte Stadt zu pumpen. Durch dieses für uns Frösche tolle „Abwasserrecycling“ bekommen wir auch heute noch, im Jahr 2040, über das Rudower Fließ zusätzlich ungeheure Mengen geklärter Abwasser auf unsere Rudower Wiese geleitet. Damals war das natürlich grober Unfug, denn Berlin drohte nie auszutrocknen.

Und die Heberbrunnenanlage am Glockenblumenweg musste damals ständig das Grundwasser aus dem Blumenviertel pumpen, was vorab in großen Mengen durch das Abwasserrecycling aus Waßmannsdorf hergeleitet wurde.

**Sohn Frosch:** Hat denn Niemand den Irrsinn gestoppt? War das Schicksal der Zweibeiner im Blumenviertel dadurch besiegelt, weil so viele von ihnen unbeteiligt blieben und weg sahen?

**Vater Frosch:** Den Irrsinn stoppte Niemand. In vielen **SOS!** wurden die Mängel im Grundwassermanagement den Zweibeinern im Blumenviertel deutlich aufgezeigt.

Aber du hast Recht: zu unserem Glück blieben die meisten Zweibeiner im Blumenviertel unberührt von den Warnungen. Sie sahen das Grundwasser nicht. Sie sahen auch nicht, wie es die Bausubstanzen ihrer Gebäude angriff. Was ich nicht weiß, das macht mich nicht heiß?!

**Sohn Frosch:** Warum ging es dann ganz schnell?

**Vater Frosch:** Ein Rudower CDU-Abgeordneter machte im November 2010 zwar noch einen Versuch zur Rettung des Blumenviertels vor dem drohenden Untergang. Doch vergeblich! In einer Kleinen Anfrage fragte er die Senatorin nach den Ursachen der hohen Grundwasserstände im Blumenviertel zu diesem Zeitpunkt. Sie schob, wie bereits ihre Vorgänger es taten, die „Schuld“ auf die hohen Niederschläge. Das war, wie du weißt, natürlich völliger Unsinn. Doch die Abgeordneten der SPD und der Partei Die Linke klatschten Beifall für die „intelligente“ Antwort der Senatorin. Damit war ein weiterer wichtiger Schritt in Richtung der Flutung des Blumenviertels gesetzt worden. Wir waren glücklich. Ich quake dir nachher noch, wer diese Regierenden waren.

**Sohn Frosch:** Woher weißt du denn das alles, Vater?

**Vater Frosch:** Ich habe dir von unseren Froschkönigen gequakt. Ich war und bin mit allen befreundet. Er und seine Vorgänger sind seit fast 50 Jahren Souffleure und Vertreter unserer Belange beim König der Zweibeiner und seinen Behörden. Die Froschkönige quakten und quaken mir noch heute alles.

Der Umweltgedanke stieß gerade in der Umweltverwaltung, die ja auch für die Grundwasserbewirtschaftung zuständig war, auf riesiges Verständnis. Besonders unser Anliegen, in Berlin – stell dir vor: im dicht bebauten Stadtgebiet!! – die natürlichen Grundwasserstände wieder herbeizuführen, fand breite Zustimmung unter den Regierenden.

**Sohn Frosch:** War damit das Ende der Zweibeiner auf den Rudower Wiesen besiegelt?

**Vater Frosch:** Ja, mein Sohn. Das war es!

Ende 2011 bestätigten zwei Vertreter der Wasserbehörde bei einem Besuch auf unserer Wiese äh, dem Blumenviertel, da gab's noch einen Orchideenweg – wie romantisch – noch einmal die Aussagen des Staatssekretärs von 2007: Die Bewohner haben kein Anrecht auf irgendein Tätigwerden der Behörden zum künstlichen Absenken der Grundwasserstände. Die Zerstörung ihres Eigentums durch die Wasserbehörde ist hinzunehmen. Der Paragraf 37 a: Unfug! Die Grundwassersteuerungsverordnung: Unsinnig! Paragrafen 2 und 14 Grundgesetz: Gelten hier nicht! Das waren tolle Aussagen! Schritte in die richtige Richtung!

**Sohn Frosch:** Wunderbare Aussagen. Geradezu genial!

**Vater Frosch:** Du hast Recht, mein Sohn.

Denn für das Wasserwerk Johannisthal wurde nun die Förderleistung auf unter 11 Millionen Kubikmeter pro Jahr beschränkt. Mindestfördermengen, wie es der Paragraf 37 a des Berliner Wassergesetzes vorsah: Fehlanzeige. Damit war neben der Heberbrunnenanlage, die 2015 ungewartet total verrostet und verrottet außer Betrieb ging, auch das neue Wasserwerk Johannisthal nicht mehr erforderlich. Diese Ankündigungen und Auslegungen waren wie eine Lebensversicherung für uns, mein Sohn. Diese Tatsachen danach führten zu unserem Dauerwohn- und Lebensrecht.

**Sohn Frosch:** Sag mal Vater, hat denn seinerzeit, als wir Frösche vor mehr als einhundertvierzig Jahren hier vertrieben wurden, keiner von uns protestiert?

**Vater Frosch:** Wir sahen zwar das Wasser verschwinden, quakten laut und flehentlich, aber niemand deutete unser Quaken richtig. Erst durch die Senatsumweltverwaltung bekamen wir 115 Jahre danach unsere uralten Lebens- und Wohnrechte zurück.

**Sohn Frosch:** Durch die Verwaltung der Zweibeiner!

**Vater Frosch:** Richtig, mein Sohn. Heute muss kein Zweibeiner mehr in der Stadt gehalten werden. Die Behörde ist für alle Lebewesen da. Heute genießen wir, die Frösche, oberste Priorität. Da sei unser jetziger Froschkönig vor!

Die Zweibeiner wunderten sich zwar damals darüber, dass die Bausubstanzen ihrer Häuser so nach und nach zu Grunde gingen. Weil sie jedoch die Ursache dafür, das Grundwasser, nicht mit eigenen Augen sahen, protestierten sie auch nicht weiter lauthals gegen die Ankündigungen der Senatsvertreter und ihres Staatssekretärs, ihre Häuser zu zerstören. Das kam unseren zweibeinigen Freunden bei der Umweltverwaltung sehr gelegen: Nur eine handvoll Nörgler!

**Sohn Frosch:** Warum Nörgler?

**Vater Frosch:** Es ist wie bei uns. Wenn wir nicht zu tausenden quaken, dann hört man uns nicht. Dann würde auch unser Froschkönig träge werden. Aber unsere großen Konzerte lassen das nicht zu! Ein einzelner würde auch bei uns Nörgler heißen.

**Sohn Frosch:** Warum quakten, äh ... nörgelten denn nicht alle Zweibeiner, die auf den Rudower Wiesen hausten?

**Vater Frosch:** Sieh mal, Ende 2015 standen fast alle Häuser im Blumenviertel mit ihren Fundamenten teilweise oder vollständig im Grundwasser. In vielen Kellern pumpten sie das Grundwasser stillschweigend. Die Gefahren von Grundbruch sind bereits gegeben, wenn das Grundwasser die Unterkante der Fundamente erreicht, so quakt, äh, besagt es eine Norm der Zweibeiner und auch das Gutachten, das der damalige König anscheinend in einem Moment völliger Verwirrtheit in Auftrag gab. Steigt das Grundwasser in die Fundamente, besteht sogar Einsturzgefahr.

Das wurde den Zweibeinern zwar in den vielen **SOS!** mitgeteilt.

Aber wie viele Zweibeiner, mein Sohn, nahmen das damals ernst? Zu unserem Glück anscheinend nur sehr Wenige.

## 7. Kapitel

### **IN DER WELTGESCHICHTE GAB ES IMMER PERSONEN, DIE ZUR RICHTIGEN ZEIT AM RICHTIGEN ORT WAREN**

**Sohn Frosch:** Dann war das prima, Vater, dass die Zweibeiner damals so wenig nörgelten und so blind waren. Wem hatten wir denn zu verdanken, dass die Rudower Wiesen wieder endgültig uns gehörten? Du hast mir vorhin gequakt, dass du es mir quaken wirst!

**Vater Frosch:** Ja, mein Sohn, jetzt komme ich darauf zurück!  
Natürlich zuerst unserem damaligen Froschkönig als Souffleur des Königs und seiner Vasallen.  
An der Spitze der Regierung von Berlin stand damals der König Wowi von der Partei SPD, ein Sozialdemokrat. Er war nur wenig bemüht, etwas im Sinne der Zweibeiner im Blumenviertel zu tun, konnte oder wollte sich auch nicht durchsetzen, wohl auch, um uns nicht zu schaden.

Denn daneben handelte in unserem wohl verstandenen Interesse die Senatorin für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz, die Frau Lompscher, von der Partei Die Linke.

Diese Partei war über Zwischenstationen aus der alten Ostberliner SED, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, hervorgegangen. Nachdem der Kapitalismus vor 50 Jahren über den Sozialismus triumphierte, nutzte die Senatorin ihre neue Machtfülle so um 2010 und drehte den Spieß einfach um. Wunderbar, mein Sohn.

Die Mitvorsitzende – Frau Löttsch, so hieß die glaube ich – der damaligen Linkspartei, heute Kommunistisches Plateau, war 2011 auf der Suche nach Wegen zum Kommunismus. Das war das Stichwort für ihre Parteigenossin, die Frau Lompscher.

Die ging der Vorsitzenden auf dem Wege voraus und handelte in unserem Sinne unter dem kommunistischen Motto „Enteignung durch Zerstörung“.

Ihren Erfolg können wir Frösche heute noch im positiven Sinne „ausbaden“: Unsere Rudower Wiesen...

*Vater Frosch liegt im Wasser auf dem Rücken, streckt die Beine von sich und aalt sich in der Sonne.*

**Sohn Frosch:** Warum haben die Zweibeiner ihren König und seine Senatorin denn nicht 2011 einfach abgewählt? Das hätten sie doch tun können, oder?

**Vater Frosch:** Natürlich! Das taten sie auch – im gewissen Umfang!

Zu unserem Glück blieb aber der Wowi König! Zum Glück folgte der Dame Lompscher der Herr Müller. Der sorgte dafür, dass die Stadt immer mehr unter Wasser, äh .. Grundwasser gesetzt wurde. So erhielten unsere Verwandten in Kaulsdorf auch wieder ihre ursprünglichen Siedlungsgebiete zurück, zumal sich die Parteifreunde des Herrn Müller, der Herr Buchholz aus Spandau und ein Herr Gaebler, an einem runden Tisch im Jahre 2012 enorm für uns einsetzten, so berichteten es jedenfalls unsere Altvorderen.

Auch Tante Gelbbauchunke erhielt Hilfe von der Partei mit den gelben Pullovern.

Dann lief alles wie am Schnürchen: Das Wasserwerk Johannisthal wurde niemals neu gebaut. Du siehst dort drüben ja noch die Ruine des alten Werkes aus dem Wasser ragen.

**Sohn Frosch:** Warum wurde das Wasserwerk Johannisthal nie gebaut?

**Vater Frosch:** Das ist noch einmal eine eigene Geschichte. Die hängt mit einem Ökologischen Großprojekt, von den Zweibeinern kurz **ÖGPI** genannt, zusammen, in das das Wasserwerk Johannisthal verstrickt war und weshalb es im Jahr 2001 vom Trinkwasserversorgungsnetz genommen wurde. Das Werk pumpte von da ab nur noch das Grundwasser in den Teltowkanal – den gab es ja damals noch.

Ich hatte das **ÖGPI** vorhin schon einmal kurz anklingen lassen. Da sollte – hauptsächlich für uns ... Ökologie, mein Sohn, Ökologie ... – die von den Zweibeinern verunreinigte Erde gesäubert werden.

Nur soviel: Der König der Zweibeiner bekam das Projekt nie so richtig in den Griff, auch seine vielen Amtsvasallen und externen Claqueure nicht. Die wollten es auch nicht so richtig, weil ... unser Froschkönig war eben immer am Ball. Er brauchte nur ein Zauberwort zu quaken und zu soufflieren: Ökologie!

Und da es sich viele Vasallen und Claqueure des Königs in dem Projekt gemütlich gemacht hatten und vom König trotz leeren Geldsäckels äußerst üppig bezahlt wurden, versuchten sie, das **ÖGPI** bis auf den Sankt-Nimmerleins-Tag hinauszuschieben, zumindest bis an ihr Lebens- äh ... Arbeitsende.

**Sohn Frosch:** Und schafften es!

## 8. Kapitel

### ÖKOLOGIE, ÖKOLOGIE ..... EXODUS DER ZWEIBEINER

**Vater Frosch:** Richtig, mein Sohn, das ist ihnen gut gelungen. Du siehst, wir haben trotz verbliebener Schadstofffahnen von dem Ökologischen Großprojekt prächtig profitiert: Überflutete Wiesen! Das Rudower / Buckower Blumenviertel mit seinen angrenzenden Gebieten der Zweibeiner wurde Opfer der Altlastensanierung. Genau so, wie es die Zweibeiner in der Umweltautorität für uns wollten und nun umsetzen! Die jubelten laut: „Wir nähern uns dem höchsten Grundwasserstand aller Zeiten“.

**Sohn Frosch:** Konnten wir nun auch endgültig jubeln?

**Vater Frosch:** Ja! Ja! Dreimal: JA! Du kannst Dir kaum vorstellen, wie unser Froschkönig lauthals und mit vor Stolz geschwellter Brust seinen riesigen Erfolg bei diesen Umwelt- / Ökofreaks in die Welt quakte. Seinen Erfolg krönte unser Froschkönig damit, dass ab dem Jahr 2011 auch die Abgeordneten, von denen ich dir vorhin quakte, die den König und seine Vasallen ja kontrollieren sollten und auf die Einhaltung der von ihnen erlassenen Zweibeinergesetze durch den König achten sollten, in der dicht bebauten Stadt endlich wieder naturnahe Grundwasserstände wollten. Die von ihnen geschaffenen Schutzgesetze, die der König ja seinerzeit umgehend verbrannte, ignorierten auch sie jetzt! Die Schutzgesetze waren quasi abgeschafft, die gab es einfach nie! Ökologie, Ökologie ... mein Sohn ...ein Zauberwort!

**Sohn Frosch:** Warum überließen uns denn die Zweibeiner die halbe Stadt Berlin?

**Vater Frosch:** Nochmals, mein lieber Sohn: Unsere Froschkönige waren den Zweibeinerkönigen, was Esprit und Intelligenz angeht, haushoch überlegen. Mit dem Schlagwort Ökologie überließen uns die Zweibeiner die Stadtteile im Urstromtal und darin auch die vielen Bauruinen.

**Sohn Frosch:** Meinst du mit Bauruinen das Wasserwerk Johannisthal und die vergammelte Heberbrunnenanlage am Glockenblumenweg?

**Vater Frosch:** Die auch, Sohnemann. Aber was sollten wir mit den Ruinen vom Roten Rathaus, von der Staatsoper Unter den Linden, vom Bundesratsgebäude, vom ICC, vom Rathaus in Reinickendorf, vom riesigen Gebäude am Flughafen Tempelhof und, und, und anfangen? Alles nur Ruinen. Wir ließen sie links liegen. Heute fliegt kein Flugzeug mehr die Stadt an – ich hatte beinahe die Ruine vom BER dort hinten in Schönefeld vergessen. Heute fliegen nur noch unsere Erzfeinde, die Störche, über unseren Köpfen.

**Sohn Frosch:** Auf dem Tempelhofer Feld hatten die Zweibeiner um 2015 noch extra für uns einen riesigen Teich angelegt. Warum taten sie es?

**Vater Frosch:** Ökologie, mein Sohn, Ökologie ..., mehr war zu unserem Glück nicht in den Köpfen der Zweibeiner.

**Sohn Frosch:** Ihren König haben Sie nicht abgewählt. Was taten die Zweibeiner denn sonst, um auf ihren äh ... unseren Wiesen wohnen bleiben zu können?

**Vater Frosch:** Eigentlich gar nichts! Die Zweibeiner, wie bereits gequakt, waren blind: Grundwasser? Was sie nicht sahen, existierte nicht! Obwohl das Grundwasser bei ihnen so viele Schäden an ihren Gebäuden und an ihrer Gesundheit anrichtete! Das Schlagwort "Ökologie" betäubte alle. Sie verließen mit steigendem Grundwasser nach und nach sang-, klang- und klaglos die im Urstromtal untergehenden Stadtteile – ein Exodus von ungeheurem Ausmaß – und überließen sie uns!

Da sind wir sehr viel realistischer! Wir sehen instinktiv, ob Wasser da ist – wir riechen es förmlich! Und sind da! Unseren Froschkönigen sei ewiger Dank, dass sie das intelligent gegenüber den Zweibeinern nutzten.

Das jedoch ist alles Vergangenheit, mein Sohn, ein Märchen (!), das wie alle Märchen meist positiv endet ...

*Vater und Sohn Frosch fangen ein paar Mücken und tauchen ab in die Rudower Wiesen.*

